



Handout

Hanns Sauter

... die zukunftsweisende Form von Hauskirche!

Biblische Aspekte und pastorale Überlegungen für heute.

Die neue Bedeutung des Wohnens

Der Trend zum innerstädtischen Wohnen nimmt zu, die alten Wohnviertel gewinnen wieder an Bedeutung. Wohnen erhält wieder mehr seine ursprüngliche Bedeutung: „Sich aufhalten“, „bleiben“, „gern haben“, „gefallen finden“, sich wohl fühlen... Aussagen von BewohnerInnen des B.R.O.T.-Hauses belegen dies. Zu einem „Sich-wohl-fühlen“ tragen bei die Verantwortlichkeit für seinen Lebensmittelpunkt, das Gefühl des Dazugehörens und des Gebraucht-werdens. Dies setzt Beziehungsmöglichkeiten voraus, die heute nicht mehr selbstverständlich sind weil Familienmitglieder nicht mehr in unmittelbarer Nähe leben. Daher stellt sich die Frage nach anderen möglichen Beziehungsformen und neuen Formen des Miteinanders. Die Kirche hat eine 2000jährige Erfahrung mit Formen gemeinschaftlichen Lebens.

Familie, Hauskirche, Pfarrgemeinde in einer sich verändernden Welt

a) Die Kirche versteht sich als **Familie Gottes**. Mit „familia“ meinten die Römer eine überschaubare Gemeinschaft von Bluts- und anderen Verwandten, weiteren Angehörigen, Diensthilfen und SklavInnen, die zumindest in der Mehrzahl auch zusammen lebten. Erst seit dem 19. Jh. wird unter „Familie“ die Lebens- und Wohngemeinschaft von Eltern und mindestens einem unselbständigen Kind verstanden. Heute verstehen wir darunter die Kernfamilie, für die die Römer den Begriff „domus“ hatten. Der Gegensatz zur Kernfamilie ist heute die Großfamilie, die Gemeinschaft aller Blutsverwandten, die in der uns noch vertrauten Gestalt immer mehr verschwindet. Dafür gibt es aber Ersatzmöglichkeit der „Wahlfamilie“. Sie ist eine Gruppe von Menschen unterschiedlichen Alters, die sich einander zugehörig fühlen und die diese Zugehörigkeit durch gemeinschaftliches Wohnen ausdrücken. Im Lichte des NT betrachtet, steht die Wahlfamilie dicht in der Nähe der Hauskirche.

b) Als **Hauskirche** versteht das NT eine Gruppe von ChristInnen unterschiedlichen Alters, die in einem Wohnhaus lebt oder sich dort versammelt. (Apg 18, 8) Sie verstehen sich als „familia“ im Sinne ihrer Zeit und haben ein oder mehrere gemeinsame(s) Ziel(e). Im NT sind solche Ziele: Gründung- und Versammlungsort der Ortsgemeinde, Feier des Herrenmahles, Raum des Gebetes, Ort der Glaubensunterweisung, Kontaktstelle zu anderen Hausgemeinden, Stützpunkt der Mission, Zentrum der Gastfreundschaft, Zeugnis christlichen Lebens. Sie umfassen ungefähr zwischen 30 und 60 Personen.

c) Weitere **Formen von Gemeinschaft** in der Kirche: *die junge Kirche verstand sich als die Gemeinschaft derer, die „den neuen Weg“ gehen.* (Apg 22,4)

Die Gemeinde versammelt sich am ersten Tag der Woche zum Brotbrechen, zum Mahlhalten und um Gott zu loben. (Apg 2, 46f)

Im 3./4. Jh. schlossen sich in Ägypten Wüstenmönche in *Klosterverbänden* zusammen. *Basilius d. Gr. (330-380) verstand das Kloster als „Kontrastgemeinde“*. Er wollte an ihrem Beispiel zeigen, wie die Gemeinschaft ausschauen sollte, in der unter dem Haupt Christus alle in Einheit und Liebe verbunden sind. Im 11. Jh. entstand die *Beginen-Bewegung*. Frauen, vor allem allein stehende und Witwen schlossen sich zu Gemeinschaften mit religiösen und sozialen Zielen zusammen, ohne eine Ordensgemeinschaft zu werden. Sie verpflichteten sich zu einem Leben ohne persönlichen Besitz und zu Ehelosigkeit, konnten aber jederzeit wieder aus der Gemeinschaft ausscheiden. Jede Gemeinschaft war selbständig, hatte eigene Regeln und war für ihren Bestand eigenverantwortlich. Ihren Lebensunterhalt verdienten sie durch Handarbeit, gleichzeitig engagierten sie sich im sozial-caritativen Bereich. Das männliche Gegenstück waren die *Begarden*, die aber bei weitem nicht so verbreitet waren wie die Beginen.

d) Das **Ziel gemeinschaftlichen Lebens** bei allen Formen: a) Das Lob Gottes, b) ein gemeinsames Leben als Zeichen einer gegenseitigen Verantwortlichkeit, c) der Dienst in der Welt und für die Welt - in der Form, in der vor Ort gebraucht wird. Das kann über das „sozial-caritative“ Engagement weit hinausgehen.

e) Das *Zweite Vatikanum* hat den Gedanken, dass die Christen die „Familie Gottes“ seien, aufgegriffen. Es nennt die Kirche „Volk Gottes“ und die Familie eine „*häusliche Kirche*“. (LG 9-17) Damit deutet es zumindest eine Aktualisierung des Hauskirchen-Gedankens an.

f) Die Pfarrgemeinden verstanden sich als Familie; gegenwärtig löst sich das flächendeckende Pfarrsystem aber mehr und mehr auf. Die Entwicklung alternativer Wohn- und Lebensmodelle sollte eine Aufgabe der Kirche sein, die bereits Erfahrung mit Formen gemeinschaftlichen Lebens hat.

Perspektiven

„*Kleine Christlichen Gemeinschaften*“ (KCG). Sie sind eine Substruktur von großen Pfarren oder Pfarrverbänden, in denen Kirche vor Ort, in einer Nachbarschaft, in einem Dorf, in einem Wohnviertel in all ihren Grundfunktionen lebendig ist. In der Mitte steht Jesus Christus, von dessen Wort sie sich berühren



Handout

lassen und das zu sozialen Aktionen im Umfeld, zum Engagement in der Pfarre, zu Kooperationen mit anderen Gemeinschaften und Gemeinden führt. Das Modell der KCG beruht auf der Ekklesiologie des 2. Vatikanums, wurde in den 70er Jahren in Südafrika entwickelt, verbreitete sich in Süd- und Ostafrika, wurde 1990 von den asiatischen katholischen Bischofskonferenzen übernommen und verbreitet sich unter dem Namen AsIPA (Asiatischer integraler pastoraler Ansatz). Das Modell der KCG erweist sich als adäquate Antwort auf die Frage nach der Zukunft von Gemeinden angesichts von Strukturveränderungen (Gemeindeverbände) und knapper werdender kirchlicher Ressourcen. Sie verstehen sich aber nicht als Notfallprogramm für den Priestermangel, sondern als Konsequenz des 2. Vatikanums, wonach alle Christen auch Träger des christlichen Auftrages sind. Es geht um den Ansatz einer visionären Reich-Gottes-Pastoral und um einen neuen Weg des Kircheseins. In Deutschland wird aus diesem Grund das darauf beruhende Projekt „Spiritualität und Gemeindeentwicklung“ von missio Aachen gefördert. Einmal im Jahr gibt es ein von den Diözesen unterstütztes Vernetzungstreffen der Gemeinschaften, die grundsätzlich auch ökumenisch ausgerichtet sind.

Eine KCG hat vier Merkmale:

1. Sie besteht aus Personen, die einen gemeinsamen Lebensraum haben.
2. Sie nimmt die Bedürfnisse und Nöte der Menschen in ihrem Umfeld wahr und entdeckt darin den Anruf Jesu. Sie weiß sich gesandt.
3. Sie lebt aus der Eucharistie der Pfarrgemeinde und ist so mit der ganzen Kirche verbunden.
4. Sie wächst immer neu aus dem Wort Gottes, das sich ihr besonders im Bibel-Teilen erschließt.

Abschließende Gedanken zu „Gemeinschaft“ aus der christlichen Tradition

1. Die Kirche Jesu (und jede kirchliche Gruppe) ist durch den Herrn selbst zusammengerufen. (Apg 2, 47) Niemand kann eine Gemeinschaft alleine aufbauen, niemand kann in ihr mitarbeiten, wenn er sich nur auf die eigenen Kräfte stützt. Die Kraft, die die Kirche und jede ihrer Gemeinschaften zusammenhält ist der Geist Gottes. In diesem Geist versammelte Jesus Menschen um sich, ging er auf Menschen zu, sandte er nach Ostern die Jünger aus. Wo sich eine christliche Gemeinschaft bildet, ist dies eine Folge des Auftrages des auferstandenen Herrn.
2. Eine solche Gemeinschaft muss weder mächtig. Noch reich oder zahlenmäßig bedeutend sein. In einem kleinen Kern ist bereits alles vorhanden. (Mt 18, 19) Die Kirche steht immer in der Spannung zwischen dem „es hat schon begonnen“ und „es ist noch nicht vollendet“. Dies war immer so und wird so bleiben bis der Herr kommt. Christliche Gemeinschaften sind daher immer durch das, was sie sind, ein Zeichen für das, was eines Tages sein wird: Orte der Liebe, des Vertrauens, des Gebetes, der Versöhnung...
3. Da christliche Gemeinschaft auf etwas Zukünftiges hindeutet und ahnen lässt, wie Gott zu den Menschen ist, kann sie nur Geschenk Gottes sein, der einzelne in seinen Dienst nimmt, um ein Zeichen zu setzen und auf ihn hinzuweisen, der selbst in seinem Innersten Gemeinschaft ist.
4. Es gibt viele Gemeinschaften, die - wie die Gemeinschaften in der Kirche auch - Fehler und Mängel haben aber doch „funktionieren“. Wo ist der Unterschied zur Gemeinschaft von Christen?
 - a) Christliche Gemeinschaft baut auf der Erwählung durch Gott auf, der uns dazu je eigene Gaben gegeben (1 Kor 12; RB 2) aber auch wegen unserer Mängel auserwählt hat. (1 Kor 1, 26-30) Er will gerade dadurch seine Wirkmächtigkeit erweisen. Wer auf ihn vertraut, wer sich ihm übergibt und seine Wege zu den Seinigen macht, wird zu Dingen fähig, die er sich nie vorgestellt hätte.
 - b) Christliche Gemeinschaft ist ein Ort der Authentizität, der Vergebung und Versöhnung. (Mt 20, 20ff; Kol 3, 12-15; RB 4; RB 72)
 - c) Oberste Priorität für eine christliche Gemeinschaft hat das Lob Gottes und der Dank. Daraus kommt die Kraft zum christlichen Leben (Röm 25, 25ff; Eph 1, 1ff; Phil, 1,3-11; RB 43)

Hanns Sauter, Mag.

Fachbereich Seniorenpastoral der Erzdiözese Wien
Gründungsmitglied der Gemeinschaft B.R.O.T.- Hernals

h.sauter@edw.or.at